

»HANS BLOESCH – AUF DEM WEG ZUM MUSTERBÜRGER«: Einführung in die Publikation

MARCEL BAUMGARTNER

Einleitung

»DIE ENGSTE, NIE GETRÜBTE FREUNDSCHAFT«¹

Paul Klee (1879–1940) und der Berner Bibliothekar und Schriftsteller Hans Bloesch (1878–1945) waren sich zeitlebens in enger Freundschaft verbunden. Diese manifestierte sich in zahlreichen Korrespondenzen und künstlerischen Projekten. Erhalten haben sich diese Dokumente insbesondere im Familienarchiv Bloesch, das 2008 der Burgerbibliothek Bern übergeben worden ist. Bis dahin war kaum bekannt, was für eine reiche Quelle der Nachlass von Hans Bloesch für die Klee-Forschung bedeutete. Damit liessen sich bisher offene biografische Fragen beantworten und frühe künstlerische Projekte nachverfolgen. Bereits 2003 hatten Reto Sorg und Osamu Okuda für ihre Recherchen zu ihrem Editionsprojekt »Der Musterbürger« (2005) Zugang zum damals noch in der Familie verwahrten Nachlass erhalten, wo sie offenbar im hintersten Winkel eines Schrankes auf das bisher unbekannte Manuskript zu »Das Buch« stiessen. Hans Bloesch und Paul Klee hatten das Projekt 1902 begonnen, aber nie abgeschlossen.

Das reiche, noch unerforschte Quellenmaterial im Familienarchiv liess rasch die Idee einer Trilogie aufkommen. In Zu-

sammenarbeit mit dem Zentrum Paul Klee und der Burgerbibliothek erschien 2019 das Faksimile sowie die Edition von »Das Buch«. Ein Gemeinschaftsprojekt von 1902–1905, herausgegeben von Osamu Okuda und Reto Sorg. 2021 folgte die kommentierte Edition *Paul Klee | Hans Bloesch. Die Korrespondenz 1898–1940*, herausgegeben von Marcel Baumgartner. Mit *Hans Bloesch. Auf dem Weg zum Musterbürger* (Schriftenreihe der Burgerbibliothek Bern 2023), ebenfalls verfasst von Marcel Baumgartner, liegt nun der dritte und abschliessende Band der Trilogie vor. Marcel Baumgartner zeichnet darin den Weg von Hans Bloesch vom rebellischen Gymnasiasten, vom »Aussteiger« auf Korsika und von der erhofften Künstlerexistenz hin zum »Musterbürger« bis 1910 nach. Paul Klee, dem die erträumte künstlerische Karriere im Gegensatz zu Hans Bloesch gelang, begleitete den Freund stets unterstützend und liebevoll, aber auch kritisch.

Claudia Engler,
Burgerbibliothek, Bern



Marcel Baumgartner, *Hans Bloesch – Auf dem Weg zum Musterbürger*, hg. von der Burgerbibliothek Bern, Bern: Stämpfli Verlag AG, 2023 (Passepartout – Schriftenreihe der Burgerbibliothek Bern, Bd. 12)

»HANS BLOESCH – AUF DEM WEG ZUM MUSTERBÜRGER«

Einführung in die Publikation

Die Publikation *Hans Bloesch – Auf dem Weg zum Musterbürger* verdankt ihre Entstehung einem Verlust.

Am 13. Oktober 1898 war Paul Klee zum Studium der Kunst von Bern nach München abgereist. Fünf Tage später schrieb er einen ersten, von Übermut überschäumenden Brief an seinen in der Schweiz zurückgebliebenen Freund Hans Bloesch.² Und sechs Tage darauf, am 24. Oktober, konnte er seine Familie über Post informieren, die ihn aus Bern erreicht hatte: »Bloesch hat mir einen wunderhübschen launigen Brief geschrieben«³ – einen Brief, den er in seinem

waren ja einige Lamentationen dabei, und sogar welche in Versen. Also besten Dank für Deinen rührenden Brief! Ich habe selten für mich so gelacht ... Das heißt! Donnerwetter, da hab' ich mich schon wieder verplappert! Nein, Spaß beiseite: Es war zu rührend!« Oder, Mitte Februar des folgenden Jahres: »Ich danke Dir vor allem für Deinen köstlichen Bericht von Deinem ersten Hofball.«⁴

All diese »wunderhübsch-launigen«, »ergötzlichen«, »rührenden« und »köstlichen« – bei anderer Gelegenheit aber auch »mißtönigen«⁵ – Dokumente aus der Feder von Hans Bloesch mit ihren Lamentationen, ob gereimt oder ungereimt, sind entweder gänzlich verloren oder – diese vage Hoffnung kann weiter aufrecht erhalten werden – nur verschollen.⁶ Dieses Fehlen der Gegenbriefe hatte aber,

Paul Klee, um 1903, Fotograf:in unbekannt, Burgerbibliothek Bern, FA Bloesch 910



zweiten Schreiben an Bloesch vom 30. Oktober verdankte mit den Worten: »Vor allem besten, besten Dank für Deine ergötzliche Epistula. Das heißt, pardon! Es

wie man sich leicht denken kann, bei der Edition der Briefe von Klee an Bloesch, die zu den wichtigsten Dokumenten aus den Studienjahren des Künstlers gehö-

Ansichtskarte von Hans Bloesch, Paul Klee und Hans Albrecht Moser aus Berlin an Fritz Brun in Bern, 12. April 1906, Zentralbibliothek Zürich, N Fritz Brun Mus L 87 D 513

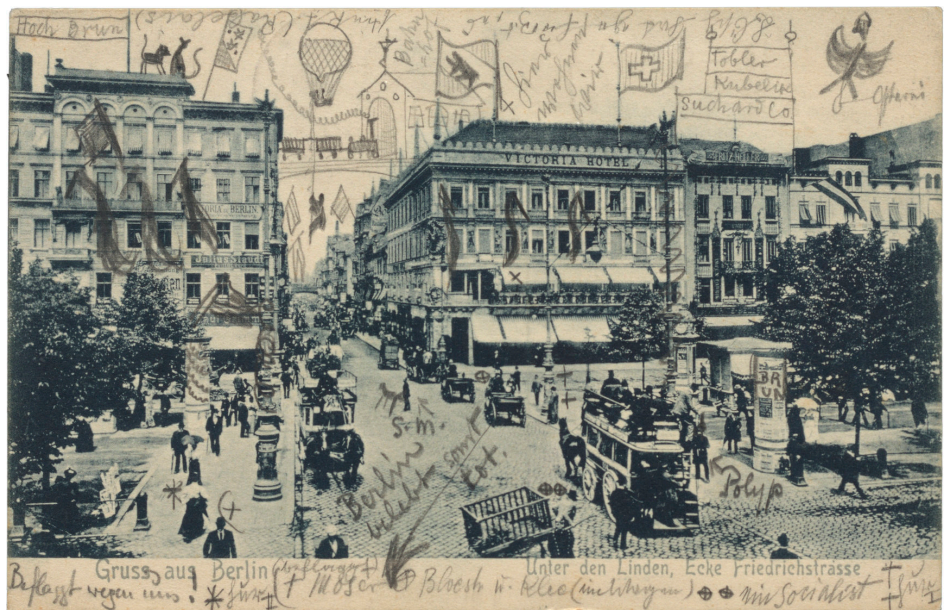
Anlässlich ihrer Berlin-Reise im April 1906 verbrachten Hans Bloesch und Paul Klee einen Abend mit dem zum Musikstudium in Berlin weilenden Hans Albrecht Moser, den Bloesch von Begegnungen im Haus von Mathilde Moilliet kannte. Dazu schrieb Hans Bloesch im Tagebuch vom 12. April: »Nach dem Theater trafen wir noch Hans Moser der uns erwartete. Mit ihm gegessen im Kaiserhotel gebummelt Automobilfahrt um Mitternacht in dem Tiergarten herum. Es wurde ziemlich früh vor wir nach Hause kamen.« Davon zeugt eine in offensichtlich feucht-fröhlicher Stimmung geschriebene Ansichtskarte an Fritz Brun vom 12. April: »Im Kaiserkeller. Volnay ausgezeichnet. Kaiser Friedrich Museum großartig. Gestern Figaro, heute Donizettis Don Pasquale, groß! beides hervorragend. Sonntag Symphoniekonzert unter Weingartner 9. Symph. etc. Morgen Sommernachtstraum. Das Konzert hoffentlich vorzüglich verlaufen. Grüße Alle. / Es lebe der Stifter edlen Weines!« – Dazu Paul Klee im Tagebuch unter dem Datum des 12. April: »Zum 2. Mal im Kaiser Friedrichmuseum. Abends im Neuen Theater, wo man in der Reinhardtschen Inszenierung den Sommernachtstraum spielte. Nachher lud uns ein Freund Louis Moilliets der hier bei Humperdinck Musik studiert zu einem vorzüglichen Essen ein und zu einer nächtlichen Autorundfahrt durch den Tiergarten. Es wurde wieder 4 Uhr früh.« Klee, Tagebücher, S. 239.

ren, zu einigen Problemen geführt. Wovon ist, um nur zwei Beispiele zu nennen, die Rede, wenn Klee am 16. November 1898 schreibt: »Noch etwas: Die ›Schwärmer und Zweifler‹ imponieren mir kolossal. Aber nicht wahr: meine Berichte werden nicht Gemeingut der Herren sein?«⁷ Oder was war Bloesch über die Leber gekrochen, wenn es bei Klee am 3. April 1901 heisst: »Lieber Freund, auf dein letztes sehr mißtöniges Schreiben antworte ich dir so lustig ich kann.«⁸

Antworten zu finden auf Anspielungen wie diese konnte nur erhofft werden von einer systematischen Durcharbeitung des umfangreichen Nachlasses von Hans Bloesch. Und in nicht wenigen Fällen ist dies auch tatsächlich gelungen und in den Stellenkommentar zu den Klee-Briefen eingeflossen. Über die philosophisch-li-

terarische Vereinigung der »Schwärmer und Zweifler« etwa, die Bloesch mit seinen (und Klees) Freunden Franz René Thiessing, Otto Blaser und Louis Michaud zwei Wochen nach Klees Abreise gegründet hatte, gibt sein Tagebuch Auskunft.⁹ Und wenn Klee Anfang April 1901 von einem »mißtönigen Schreiben« spricht, das er erhalten habe, dann darf mit ziemlicher Sicherheit vermutet werden, dass es darin um das gleiche Leid gegangen war, das Bloesch kurz zuvor in einem langen

Brief seiner Liebblingsschwester Ida geklagt hatte.¹⁰ Je länger und intensiver der Nachlass von Bloesch zur Klärung von solchen Fragen herangezogen wurde, um so deutlicher zeichnete sich ab, dass da ein Schatz zu heben wäre – dass Bloeschs Nachlass voller Zeugnisse zu seiner weitgehend unbekannten frühen Lebensgeschichte steckt – einer Lebens- und auch Leidensgeschichte, die zu erzählen sich lohnen würde. Zwar findet sich vieles davon verstreut im Kommentar zu den 2021 erschienenen Klee-Briefen – doch wem kann schon zugemutet werden, dass er (oder gerne auch sie) sich durch 278 Seiten Kommentar durcharbeitet, um sich mühsam selbst ein Bild von Klees Briefpartner aus einzelnen Mosaiksteinchen zusammenzusetzen?



terarische Vereinigung der »Schwärmer und Zweifler« etwa, die Bloesch mit seinen (und Klees) Freunden Franz René Thiessing, Otto Blaser und Louis Michaud zwei Wochen nach Klees Abreise gegründet hatte, gibt sein Tagebuch Auskunft.⁹ Und wenn Klee Anfang April 1901 von einem »mißtönigen Schreiben« spricht, das er erhalten habe, dann darf mit ziemlicher Sicherheit vermutet werden, dass es darin um das gleiche Leid gegangen war, das Bloesch kurz zuvor in einem langen

Weil also in der Publikation *Paul Klee / Hans Bloesch. Die Korrespondenz 1898–1940* die Person von Hans Bloesch aus den dargelegten Gründen keine richtige Kontur gewinnen konnte und unterbelichtet bleiben musste, entstand bald der Wunsch, ihm eine eigene Darstellung zu widmen. Dabei wurde aber auch schnell klar, dass es keine umfassende Bloesch-Biografie werden sollte. Zwar waren Klee und Bloesch »Freunde fürs Leben«¹¹ – das heisst, bis zu Klees Tod am 29. Juni

1940 – geblieben. Denn so wie Bloesch im Januar 1912 in der von ihm redigierten Zeitschrift *Die Alpen* mit seinem Aufsatz »Ein moderner Graphiker« »die früheste eingehende Besprechung des Schaffens von Klee überhaupt« geschrieben hatte,¹² so war er am 4. Juli 1940 als enger Freund einer von drei Rednern bei der Trauerfeier für Klee in der Kapelle des Berner Burgerspitals. Und so hatte er auch am 9. November 1940 die Eröffnungsrede zur *Gedächtnisausstellung Paul Klee* in der Kunsthalle Bern gehalten.¹³ Wenn aber die Korrespondenz der beiden Freunde nach 1912 fast vollständig zum Erliegen gekommen war, war es naheliegend, die Monografie – als eine Parallelpublikation zur Briefedition – auf Bloesch's Studien- und Wanderjahre zu beschränken. Diese hatten am 1. Juli 1910, ein halbes Jahr vor seinem zweiunddreissigsten Geburtstag, mit dem Antritt einer subalternen Stelle bei der Schweizerischen Landesbibliothek, ihr präzise datierbares Ende gefunden.

Dass es für ihn ein Leben vor und nach diesem Datum gegeben hatte, hat Hans Bloesch anlässlich seines sechzigsten Geburtstags am 26. Dezember 1938 selbst zum Thema gemacht. Auf die guten Wünsche und die Gaben, die ihn zum Fest erreicht hatten – darunter ein Blatt seines Jugendfreundes Paul Klee¹⁴ –, reagierte er mit der Pflege einer literarischen Gattung, in der er sich als Schüler und während seiner Studien- und Wanderjahre geradezu exzessiv betätigt hatte: er schrieb ein Gedicht. Auf eine Karte gedruckt, liess er das »kleine Verslein«, wie er selbst es nannte, all denen zukommen, die ihm das »Überstehen« des »fatalen« Tages »mit freundlichem Zuspruch erleichtert« hatten. Souverän, »ohne Neid« und ohne den geringsten Anflug von Verbitterung oder Selbstmitleid handelt sein »Blick zurück auf die begangne Strecke« von dem, was er lange erstrebt, was er aber,

im Gegensatz zu einem nicht explizit genannten Freund, in dem aber unschwer Paul Klee zu erkennen ist, nicht erreicht hatte:¹⁵

Der sechste Stundenstein. Ein kurzer Halt.
Ein Blick zurück auf die begangne Strecke,
Die aus der Tiefe führt, durch dunklen Wald,
Vorbei am Absturz und um manche Ecke
Auf leichte Wege über Blumenmatten.
Einst lockt' ein Pfad zur sonnbeglänzten Höhe,
Wohin beschwingt den Freund ich steigen sehe –
Mein schwacher Fuss schleppt weiter mich im
[Schatten
Und lehrt mich das Geheimnis: ohne Neid
Und immer neu mit Grazie verzichten.
Der Knabe ist kein Negerfürst¹⁶ geworden,
Der Jüngling nicht der heiss erträumte Dichter,
Die grosse Leistung blieb dem Mann versagt.

»Die grosse Leistung blieb dem Mann versagt«: das ist, natürlich, rhetorischer Bescheidenheitstopos reinsten Wassers. In Wirklichkeit sind es ja gerade die in den Nachrufen nach seinem Tod am 28. April 1945 zu Recht gerühmten Verdienste als hoch angesehener Bibliothekar, als emeritierter Kenner der Buch- und Druckgeschichte, als Historiker seiner Heimatstadt und schliesslich als Mitherausgeber der Werke in 24 Bänden von Jeremias Gotthelf, die als die bleibende Leistung von Hans Bloesch angesehen werden und die bis heute das Bild bestimmen, welches sich die Nachwelt von ihm macht. Versagt geblieben war ihm hingegen das, was er als »Jüngling« »heiss erträumt« hatte: das Beschreiten des »Pfad[es] zur sonnbeglänzten Höhe« künstlerischen (und das heisst in seinem Fall: dichterischen) Ruhms – das Beschreiten eines Pfades, den er seinen Freund Paul Klee hatte gehen sehen.

Dieser Traum, den zu begraben er sich lange mit Händen und Füßen gewehrt hatte, war für ihn geplatzt mit dem Entschluss, die erwähnte Stelle bei der Landesbibliothek anzutreten – einem Ent-

schluss, den er seiner zu Konzertproben in Köln weilenden Frau Adele am 25. Juni 1910 mit den Worten mitteilte: »Ich habe heute einen besseren Selbstmord begangen«. Was er fortan sein würde, formulierte er zwei Tage später, vier Tage vor dem finsternen Datum, so: »Morgen soll ich zu Moilliets zum Mittagessen. Er hat ein paar Maler eingeladen und da soll ich mit tun. Ich bin dann ja noch kein Bundes-Büffel und darf mich also noch zeigen«.¹⁷

Um jenes »erste Leben« von Hans Bloesch, das ihn »durch dunklen Wald, vorbei am Absturz und um manche Ecke« geführt hatte – um die Wege und vor allem um die Umwege, auf denen er zu dem geworden war, als den Bern ihn schliesslich kennenlernen sollte –, geht es also in der Publikation *Hans Bloesch. Auf dem Weg zum Musterbürger*. Nicht zuletzt waren dies auch die mehr als fünf Jahre dauernden Wege und quälend langen Umwege bis zu der im Februar 1909 erfolgten Heirat mit der aus Köln stammenden Violinistin Adele Stöcker, die er im Juni 1903 kennengelernt hatte. Sie hatte der aus Luzern stammende, kurz zuvor als Klavierlehrer an die Musikschule (das spätere Konservatorium) und als Solopianist für die Abonnementskonzerte der Bernischen Musikgesellschaft berufene Fritz Brun, der am Konservatorium Köln studiert hatte, für einen Duo-Abend in der Französischen Kirche nach Bern geholt. Auch davon, wie Brun und Bloesch ihre Rivalität um die Gunst von Adele Stöcker künstlerisch fruchtbar gemacht haben – Brun mit einer ihr gewidmeten, 1907 komponierten Violinsonate, Bloesch mit der 1908 geschriebenen, aber erst 1918 im Druck erschienenen Novelle *Römisches Fieber* –, und wie aus dieser Rivalität schliesslich eine »Freundschaft fürs Leben« zwischen den dreien geworden ist, auch davon also handelt das Buch.

Die »Passepartout« - Schriftenreihe der Burgerbibliothek Bern ist ein Gefäss, das mit unterschiedlichsten Inhalten und

Formen gefüllt werden kann. Die damit gegebene Freiheit galt es zu nutzen. Deshalb bietet die Publikation keine chronologische Erzählung, sondern sie kommt daher in der Form eines Wörterbuchs. Und so ist denn der Band gegliedert in sechsundsiebzig sehr unterschiedlich lange Texte zu ebenso vielen alphabetisch geordneten Stichwörtern. Diese in sich geschlossenen Texte können natürlich fortlaufend von Seite 15 bis Seite 133 – von »Allers« bis »Widmann« – gelesen werden. Möglich ist aber auch, dass man bereits bei der Lektüre des ersten kurzen Eintrags über den Zeichner, Maler und Graphiker Christian Wilhelm Allers, der 1896 ein paar hinreissend-virtuose Zeichnungen der jungen Geigerin Adele Stöcker gefertigt hat, einem im Text untergebrachten Querverweis nachgeht, um zu erfahren, was es mit dem etwas rätselhaften Stichwort »Vogelfänger« auf sich hat – einem Stichwort, das mitten hinein führt in die Liebesleiden und -freuden des jungen Bloesch. Oder man liest überhaupt kreuz und quer. Interessiert sich vielleicht vorrangig für wichtige Lebensstationen wie »Rom«, wohin Bloesch im Juni 1906 geflüchtet war und wo er bis Juli 1908 lebte. Oder man liest unter dem Stichwort »Korsika« die grotesk-heitere Geschichte, wie das Ehepaar nach seiner Heirat ein nach wenigen Monaten kläglich gescheitertes Aussteigerleben auf der Mittelmeerinsel zu führen versucht hat. Oder aber man wird neugierig gemacht durch bewusst kryptisch gewählte Stichwörter – wundert sich beispielsweise, was Bloesch mit »König Marke« aus Richard Wagners Oper *Tristan und Isolde* zu tun haben könnte oder was sich hinter »Quark«, hinter »Salamander und Molche«, hinter »Faustustertiuscriptor« – oder aber eben hinter »Schwärmer und Zweifler« – verbirgt.

Nur am Rand sei schliesslich vermerkt, dass im Rahmen der Recherchen auch das eine oder andere bislang unbe-

kannte Dokument zu Paul Klee zutage gefördert werden konnte.

¹ Adele Bloesch, unveröffentlichte Biografie ihres Ehemannes Hans Bloesch, um 1946–1948, S. 18, Typoskript; Burgerbibliothek Bern, FA Bloesch 713.

² Klee/Bloesch 2021, S. 9f., 180–184 (Brief von Paul Klee an Hans Bloesch, 18. Oktober 1898).

³ Klee, Briefe, S. 21 (Karte von Paul Klee an Ida Klee, 24. Oktober 1898).

⁴ Klee/Bloesch 2021, S. 11 (Brief von Paul Klee an Hans Bloesch, 30. und 31. Oktober 1898) und S. 42 (Brief vom 17. Januar bis 16. Februar 1899, 2. Teil).

⁵ Klee/Bloesch 2021, S. 76 (Postkarte von Paul Klee an Hans Bloesch in Paris, 3. April 1901).

⁶ Zur Frage nach dem Verbleib der Briefe von Bloesch an Klee siehe Klee/Bloesch 2021, S. 170 (Brief von Adele Bloesch an Lily Klee, 4. Dezember 1945), und ebd., S. 450f. (Kommentar).

⁷ Klee/Bloesch 2021, S. 17.

⁸ Klee/Bloesch 2021, S. 76.

⁹ Siehe dazu Klee/Bloesch 2021, S. 200f. (Kommentar zum Brief vom 15. bis 28. November 1898) und ebd., S. 455–457 (Textdokument 3).

¹⁰ Klee/Bloesch 2021, S. 277–279 (Kommentar zur Postkarte vom 3. April 1901).

¹¹ *Freunde fürs Leben. Zeichen der Freundschaft im Archiv* ist der Titel einer Ausstellung, die anlässlich des Erscheinens der Publikation *Hans Bloesch – Auf dem Weg zum Musterbürger* in der Salle Bongars der Burgerbibliothek Bern eingerichtet wurde (August 2023 bis Juni 2024).

¹² Siehe dazu Klee/Bloesch 2021, S. 133–135 (Brief vom 15. Dezember 1911), S. 398–400 (Kommentar) und S. 469–481 (Textdokument 13).

¹³ Klee/Bloesch 2021, S. 482–485 (Textdokument 14; Rede bei der Trauerfeier) und S. 485–489 (Textdokument 15; Rede zur Eröffnung der Gedächtnisausstellung).

¹⁴ Paul Klee, *Ohne Titel*, 1938; Pinsel, Ölfarbe und Feder auf Papier, 27,5 x 20,7 cm,

Burgerbibliothek Bern, FA Bloesch, ohne Signatur [*Paul Klee. Catalogue raisonné*, hrsg. von der Paul Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern, Bd. 7, 2003, Nr. 7703]. Das Blatt war Teil einer Mappe mit künstlerischen Beiträgen zum 60. Geburtstag von Hans Bloesch.

¹⁵ *Auf dem Weg zum Musterbürger* 2023, S. 8.

¹⁶ Hinweis der Redaktion: Das N-Wort lässt sich nicht von seiner rassistischen Entstehungsgeschichte trennen. Im Forschungsdiskurs über Hans Bloesch wird der Begriff [“N-Wort”] im Gedicht zum sechzigsten Geburtstag am 26. Dezember 1938 von Bloesch in historisch und philologisch gesicherten Kontexten erhalten.

¹⁷ *Auf dem Weg zum Musterbürger* 2023, S. 30–32 [Stichwort »Bundesbüffel«].

LITERATUR

Klee, Briefe

Paul Klee. Briefe an die Familie 1893–1940, hg. von Felix Klee, 2 Bde., Köln: DuMont, 1979.

Klee, Tagebücher

Paul Klee. *Tagebücher 1898–1918. Textkritische Neuedition*, hg. von der Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern, bearbeitet von Wolfgang Kersten, Stuttgart/Teufen: Gert Hatje/Arthur Niggli, 1988.

Klee/Bloesch 2021

Paul Klee | Hans Bloesch. Die Korrespondenz 1898–1940, hg. von Marcel Baumgartner, Göttingen: Wallstein, 2021 (Schriften der Burgerbibliothek Bern).